

Und es ist doch die Lerche

Feldlerche ist Vogel 2019 – In Deutschland Bestand um 38 Prozent geschrumpft

VON STEPHAN KLEMM

Köln. Die Lerche, nur 16 bis 18 Zentimeter klein, ist ein Vogel der Kultur, ihr Gesang eine Zier – und so verhalf er ihr gar zu literarischer Berühmtheit. Romeo und Julia etwa raten, wer denn nun für das schöne, soeben geträllerte Lied verantwortlich sei. Julia sagt: „Es war die Nachtigall, nicht die Lerche...“. Doch ihr Romeo glaubt es besser zu wissen: „Die Lerche war's, des Morgens Herold, nicht die Nachtigall.“

Gleichwohl ist es eine Tatsache, dass das schöne Spiel zunehmend verstummt, weil die Anzahl der Lerchen rapide abnimmt. Der Nabu und sein bayerischer Partner, der Landesbund für Vogelschutz, haben daher eine Vertreterin dieser Gruppe, die Feldlerche, zum „Vogel des Jahres“ 2019 ausgerufen, um ihr durch große Öffentlichkeit zu ermöglichen, mehr Bruterfolge zu erreichen. Eine erste Kür zum Jahresvogel 1998 hat der Feldlerche letztlich nicht geholfen. Zwar gehört sie mit zwischen 1,3

und zwei Millionen Revieren immer noch zu den häufigen Vögeln hierzulande. Offizielle Monitoringdaten legen allerdings einen Bestandsrückgang in Deutschland um 38 Prozent zwischen 1990 und 2015 offen. In NRW hat sich die Anzahl der Feldlerchen in der fraglichen Zeit sogar halbiert, auf nur noch unter 100 000 Brutpaare. Das bringt ihr hier einen Platz in der

aktuellen Roten Liste in der Rubrik „gefährdet“ ein.

Zum einen geht ihre Nahrungsgrundlage, Insekten, unnormal rasch zurück – um mehr als 75 Prozent seit 1989. Hinzu kommen – tatsächlich auch noch – die Jagd auf sie und eine Intensivierung der Landwirtschaft. Die Anwendung von Pestiziden schadet der Feldlerche zudem. Außerdem gibt es zu-

nehmend weniger Brachflächen – die Tiere können nicht mehr genügend Junge aufziehen. Feldlerchen wären in der Lage, dreimal pro Saison zu brüten, sie legen dabei zwei bis zu sieben Eier in Mulden auf ebenen Flächen mit niedriger Vegetation. Auf Heiden, Wiesen, Weiden und Äckern war die Feldlerche in der Lage, sich zu etablieren und auszubreiten. Das ist nun so nicht mehr gewährleistet, weshalb etwa der Nabu vorschlägt, statt riesiger Flächen, auf denen Wintergetreide, Raps oder Mais wachsen, ein vielfältiges Anbauprogramm aus verschiedenen Feldfrüchten anzubieten und dazu Raum für Brachen, Wiesen und Weiden zu ermöglichen.

Experten fordern daher einen Brachanteil von etwa zehn Prozent pro giftfreier Ackerfläche, um Bruterfolge bei Feldlerchen und anderen Vögeln zu ermöglichen. Denn der gesamte Bestand der wichtigsten Vogelarten der Agrarlandschaft ist zwischen 1990 und 2013 um 21 Prozent zurückgegangen.



Eine Feldlerche mit der typischen Federhaube

Foto: dpa